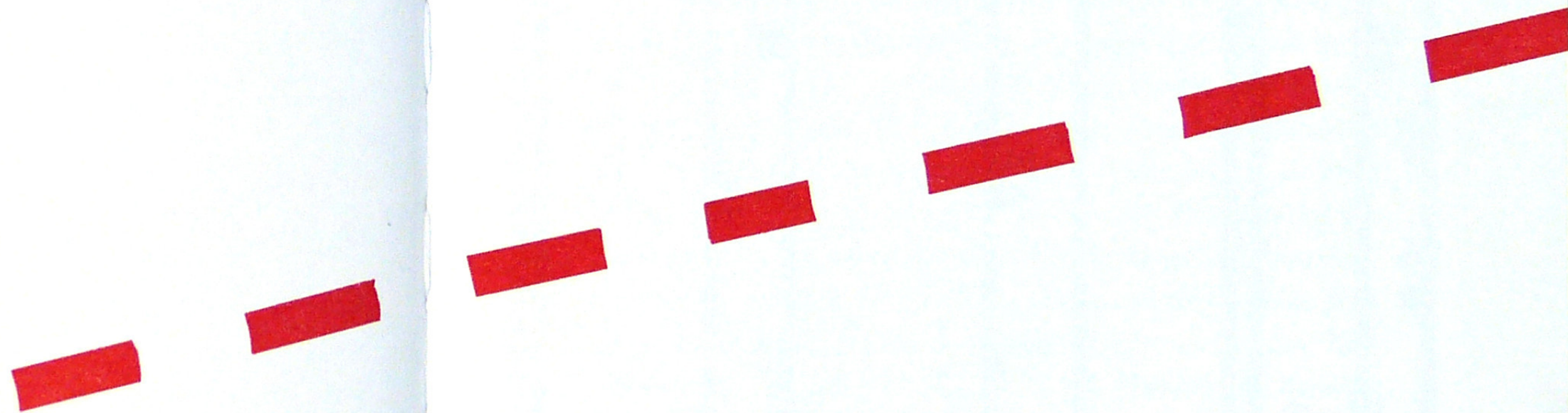


Dirk Kruse

Beichte eines Mörders

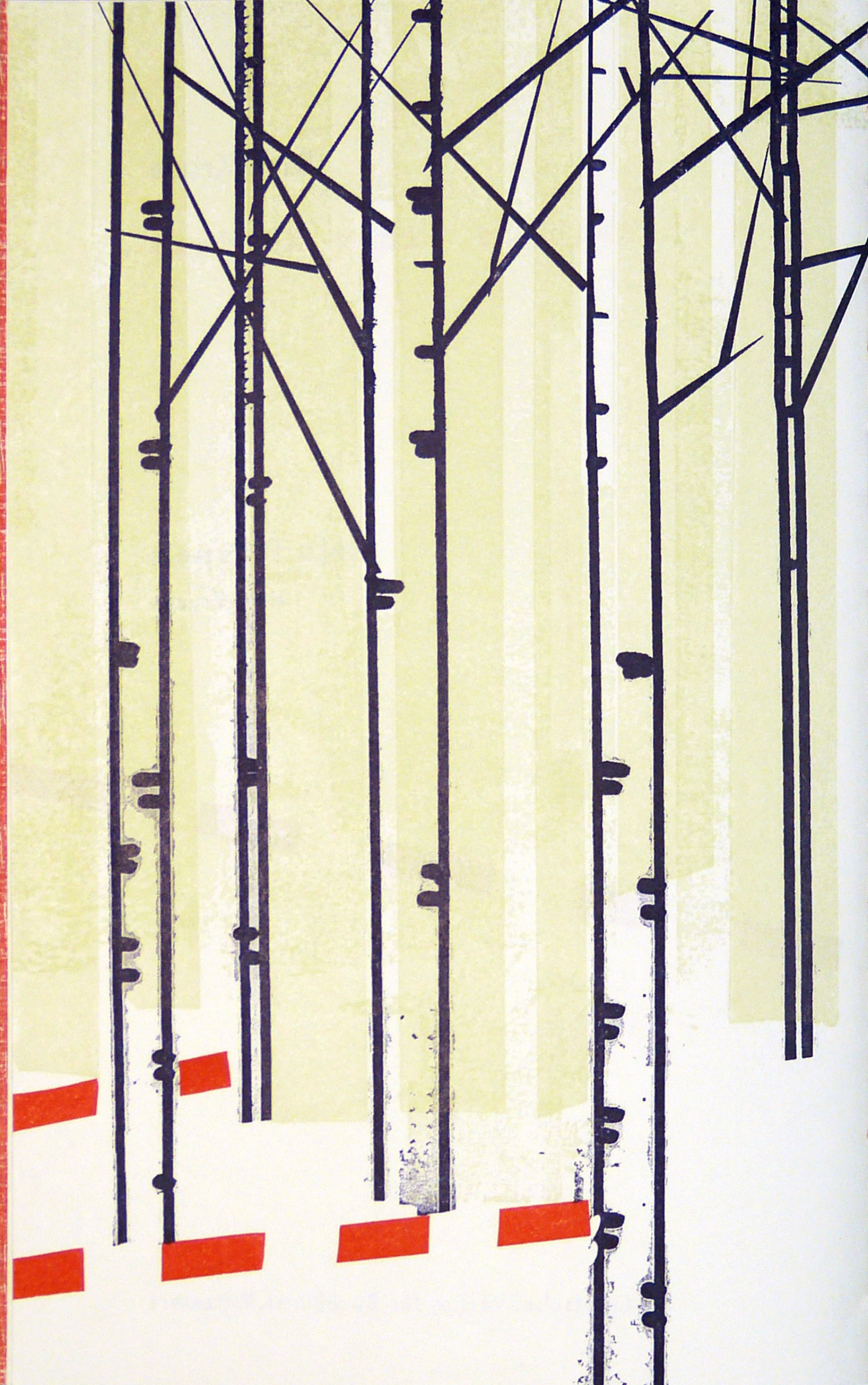
Anja Tchapets

Hochdrucke



Quetsche. Verlag für Buchkunst. Witzwort



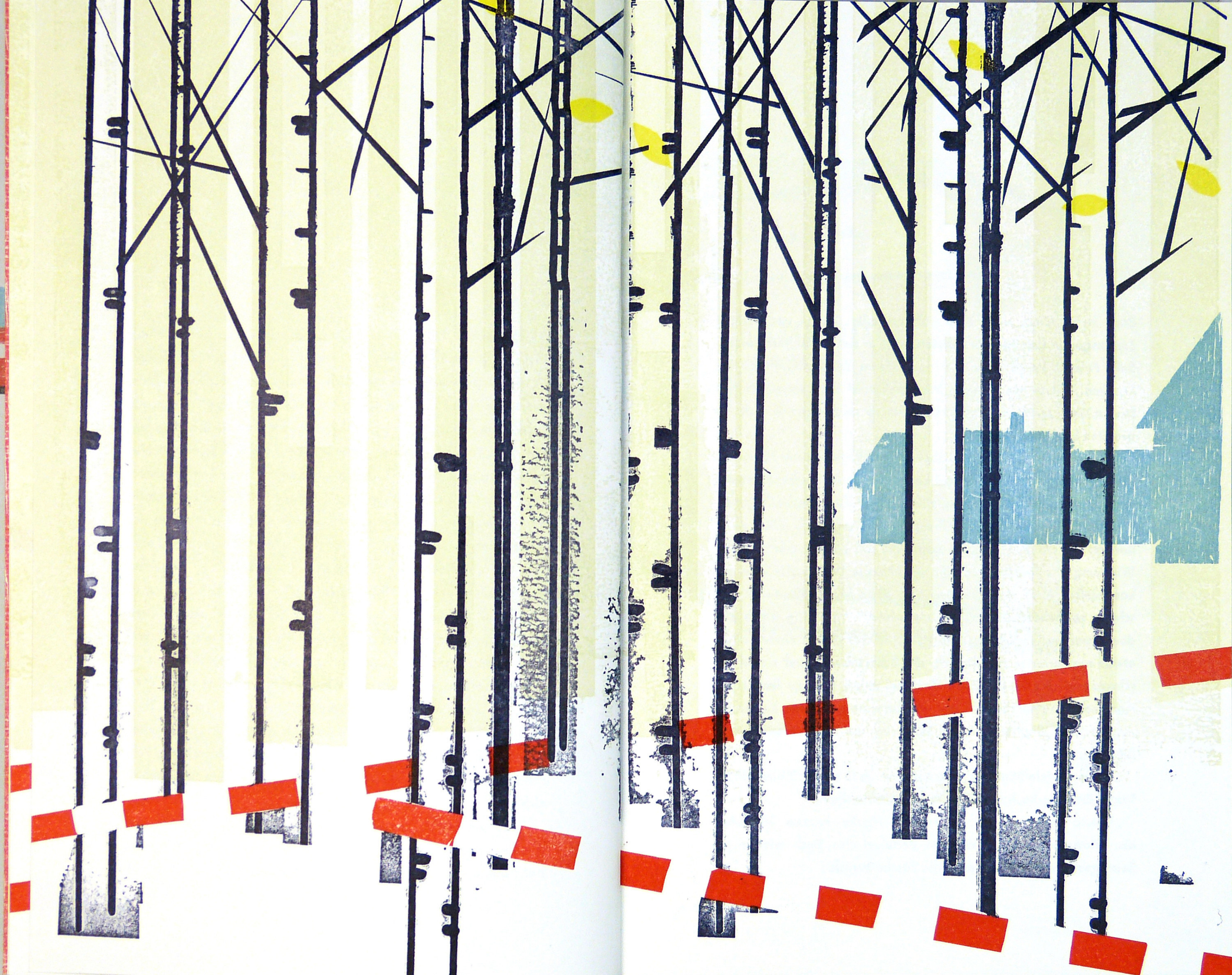


VON SEINEM FENSTERSITZ aus konnte Justizsprecher Ekkehard Ertl den großen Platz vor dem Neuen Museum gut überblicken. Während gegenüber die historische Stadtmauer im Halbdunkel lag, erstrahlte rechts das Museum hinter seiner konkaven Glasfassade im weißen Halogenlicht und gab den Blick auf einige Exponate frei. Ein stahlgrauer VW-Käfer und ein kupferfarbener Satellit, beides herausragende Beispiele deutschen Designs, fielen ihm besonders ins Auge. Es war ein kalter Abend Anfang Dezember, ein unsteter Wind wirbelte Laub über das Pflaster und ließ die Scheiben des Restaurants leise klirren. Als Ertl sein zweites Bier bestellt hatte, sah er Frank Beaufort kommen. Die große Gestalt im eleganten Mantel eilte über den Platz, einen prall gefüllten Leinenbeutel in der Hand. Ertl war es gewohnt, dass sich sein Freund zu ihren Mittwochsverabredungen verspätete. Die Tür öffnete sich, und zusammen mit einem Schwall kalter Luft trat Beaufort ins Klara.

„Tut mir leid, dass ich mich ein bisschen verspätet habe, Ekki, aber ich bin im Antiquariat versackt“, sagte er, an den Tisch tretend. Die Männer begrüßten sich mit Handschlag. Beaufort hängte seinen Mantel an die Garderobe, orderte einen Noilly Prat mit Eis und legte den Beutel sorgsam auf den freien Stuhl neben sich.

„Und was hast du heute für Schätze gehoben?“, fragte Ertl, der die Buchleidenschaft seines Freundes mit einer gewissen Skepsis betrachtete. Auch er wusste ein gutes und sorgfältig gestaltetes







Buch zu schätzen, aber dem Kult um edle Drucke und seltene Erstausgaben, den Beaufort betrieb, hatte er sich nie angeschlossen. Sein Freund besaß eine der wertvollsten Privatbibliotheken in Franken. Er war ein richtiger Bibliophiler. Und er konnte es sich leisten. Beaufort hatte geerbt und war so reich, dass er nicht zu arbeiten brauchte.

„Heute nur zwei Bildbände über Wiener Kaffeehäuser für meine kleine kulturgeschichtliche Abteilung. Dann einen Pressendruck mit einer launigen Arno-Schmidt-Erzählung und charmanten Original-lithographien von Helge Leiberger. Und schließlich eine echte Rarität: die Duineser Elegien von Rilke mit einer eigenhändigen Widmung des Meisters an eine unbekannte Verehrerin. Ziemlich kostspielig. Aber Autographen von Rilke sind selten und nur schwer zu bekommen. Willst du's sehen?“ Vorsichtig nahm Ertl den schmalen Gedichtband und klappte ihn auf. In sauberlicher, etwas manierter Handschrift, die Buchstaben s und r reichten schwungvoll bis in die Zeile darüber, stand dort zu lesen: Für Annemarie mit herzlichem Dank für die warmen Worte. Ragaz, im August 1926. Signiert war die Widmung mit einem zierlichen R. für Rilke.

„Und wie viele Bände hast du mittlerweile in deiner Bibliothek?“, fragte Ertl, das Buch über den Tisch zurückreichend.

„Knapp unter 20.000. Aber die Marke knacke ich noch bis Jahresende.“ Stolz wickelte Beaufort das Buch wieder ins Seidenpapier und steckte es in die Tasche zurück.



“